Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Band: 38 [i.e. 41] (1959)

Heft: 40

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

andesbibliothek
ern

AZ Winterthur, 9. Oktober 1959
38. Jahrgang Nr. 40

SCHWEIZER FRAUENBLATT

Verkaufspreis 30 Rp.

Erscheint jeden Freitag

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post Fr. 14.80 jährlich, Fr. 8.50 halbjährlich. Auslandsabonnement Fr. 17.— pro Jahr. Erhältlich auch an Bahnhofkiosken. Abonnementseinzahlungen auf Postcheckkonto VIII b 58 Winterthur. — Insertionspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland. Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. Chiffregebühr 50 Rp. — Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschriften der Inserate. — Inseratenschluss am Montagabend

Publikationsorgan des Bundes schweizerischer Frauenvereine Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Inseratenannahme: Ruckstuhl-Annoncen, Forchstrasse 99, Zürich 32, Tel. (051) 32 76 98, Postcheckkonto VIII 16 327 Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Tel. (052) 2 22 52, Postcheckkonto VIII b 58

Frauenprobleme in Asien und Afrika

Die Frauen in Asien und Afrika haben uns eingeholt

«Vergleichen wir die Situation der Frauen in Asien und Afrika mit der unserer abendländischen Christenheit, so ist es erstaunlich, wie schnell die Frauen dort zu selbständiger Arbeit fähig geworden sind. Eine Entwicklung, die bei uns viele Jahrhunderte nötig hatte, ist dort in ein Menschenalter zusammengedrängt. — Schon in der ersten, erst recht in der zweiten und dritten Generation geniessen und nützen diese Frauen die ganze Freiheit, die sich im Abendland in solchem Mass für die Frauen nur langsam durchgesetzt hat. Auch im säkularen Bereich, in Industrie und Handel, auf der breiten Ebene der Büroarbeit und des Verkaufs, in den freien akademischen Berufen bis hin zu höchsten Stellungen finden sich in Asien und Afrika heute Frauen. Sie haben uns mit schnellen Schritten eingeholt.» So schreibt Hedwig Thomä in der Einleitung zu «Frauen in fernen Ländern. Das Buch der Frauenmission».*

Aber es ist nicht alles Gold

— und es glänzt auch nicht alles für die Frauen in Afrika und Asien, das lehren uns die 36 Beiträge von Frauen, die offen über ihre Erfahrungen als Missionarin, als Lehrerin, als Krankenschwester in Japan und Ghana, in China und Indonesien, in Neu-Guinea und Ceylon, sogar im Tibet berichten. Obwohl es den Schreibenden vor allem darum geht, für die Arbeit der christlichen Missionen in diesen Ländern zu werben, so zeigen doch allein schon Überschriften wie «Die Frau im öffentlichen Leben» oder «Die Frau im Beruf», «Frauen als Wegbereiter», dass hier Probleme angegangen werden, die nicht nur Missionskreise, sondern alle Frauen interessieren, die wissen möchten, welches die Lebensumstände ihrer Mitschwestern in fremden Ländern sind. Die Frauen, die uns darüber berichten, sind nicht als eilige Touristen in diese Länder gefahren, sondern sie haben dort jahrelang, vielleicht jahrzehntelang gelebt. Sie kennen den Alltag der Frauen dort. Sie kennen das Land, das Dorf, von dem sie berichten, auf du und du. Das gibt diesen Berichten die Farbe, die Intensität, die echte Spannung. — Dass aber in Ländern, die zwar das Frauenstimmrecht kennen, deren Bewohner aber noch zum grossen Teil Analphabeten sind (Indonesien z. B. hatte 1955 noch 50 % Analphabeten), die Frauenfrage auch noch nicht vollkommen gelöst ist, ist einleuchtend.

«Die grundsätzliche Anerkennung der Gleichberechtigung der Geschlechter bedeutet erst den kleinsten Schritt vorwärts»,

sagte Julia Sarumpaet, eine führende indonesische Frau, in einem Interview. «Politische Gleichberechtigung? Kein Mensch regt sich bei uns darüber auf. — Aber Berge von Schwierigkeiten sehe ich in der Frage des Ehe- und Scheidungsrechtes, sowie im Erbrecht der Frau.» Sie denkt dabei vor allem an die Teile Indonesiens, die vom Islam geprägt sind, in denen es für die kinderlose Frau und auch für die Witwe mit Kindern noch keinen wirksamen Rechtsschutz gibt. Es gebe zwar in Indonesien Gebiete, in denen die Frauen seit jeher grossen Einfluss und Selbständigkeit besessen hätten. Deshalb käme es vor, dass Frauen aus Gebieten Ostindonesiens gelegentlich verständnislos lächelten, wenn von der Männer-Tyrannei in andern Teilen Indonesiens die Rede sei. Frau Sarumpaet gehörte seit 1956 der verfassunggebenden Versammlung an, die für Indonesien ein Grundgesetz hätte schaffen sollen. Ihre Rede über die «Stellung der Frau im indonesischen Grundgesetz» ist vollständig abgedruckt in dem hier besprochenen Buch. Was darin an Grundsätzlichem zur Frauenfrage gesagt wird, gilt ebensosehr für uns Europäerinnen.

Das Christentum als Sprengstoff

«Das Christentum hat als Sprengstoff gedient im gesellschaftlichen und öffentlichen Leben und die christlichen Frauen haben dort, wo das Volk die Freiheit erhielt, sich als besonders aktiv erwiesen.» Diese Behauptung der Inderin Sarah Chakko findet ihre Bestätigung und Parallele in einem Kapitel des Buches «Les indes, l'inde» von Albert Béguin (erschienen 1953): Er hält dort fest, dass bei den ersten Wahlen in Indien im Dezember 1951 und Januar 1952 die Karte der kommunistischen Erfolge sich fast genau deckte mit der Karte der Missionen und christlichen Gemeinschaften. Dank der Missionsschulen zählten jene Gebiete nämlich prozentual am wenigsten Analphabeten. Diese Bildung und die christliche Unterweisung hätten weit über den Kreis der eigentlich Bekehrten hinaus den Glauben an den geheiligten Charakter der Kasten ins Wanken gebracht. So habe sich der Sinn für die Gleichheit der Menschen vor allem im Süden Indiens, wo das Christentum am stärksten verbreitet ist, durchsetzen können. Doch sei damit auch das Terrain für die Propaganda der Linken vorbereitet worden.

Hat die christliche Missionstätigkeit noch heute ihre Berechtigung?

Dem unbefangenen Leser, der bei der Schilderung von Missionsschulen und Missionsspitälern unwillkürlich an die Anstrengungen der Vereinten Nationen und ihrer Spezialorganisation, z. B. die Unesco und die Weltgesundheitsorganisation in den unterentwickelten Ländern denkt, stellt sich diese Frage. Für die Verfasserinnen dagegen ist es selbstverständliche Prämisse, dass das Christentum die einzig richtige Religion und die christliche Missionsarbeit daher berechtigt ist. Allerdings fällt hin und wieder eine Bemerkung, die zeigt, dass auch diesen gläubigen und opferwilligen Missionarinnen manches an ihrer Arbeit problematisch erscheint. In enger Berührung mit fremden Religionen zeigen sie sich oft von grosser Weitherzigkeit und Toleranz. Pushpam Gurumanikam, eine Inderin, sieht aber auch, dass Toleranz und Achtung vor andern Religionen im Grunde bereits eine Schwächung des eigenen Glaubens bedeutet: «Unsere Regierung möchte durch die Hilfe an Arme und Bedürftige zeigen, dass nicht nur die christlichen Kirchen, sondern jedermann dem Volk Liebe erzeigen kann. Sie wollen Kompromisse zwischen den Religionen herbeiführen. Mit dieser Absicht haben sie eine Schulform eingeführt, die auch praktisch-handwerkliche Fächer vorsieht, aber jeden Religionsunterricht verbietet. Jeder soll die Religion des andern achten. Das ist eine indirekte Art, die Verkündigung des Evangeliums zu unterbinden.»

Das neu erwachte Selbstgefühl der sich nun selbstbestimmenden Völker bewirkt auch, dass sie ihre eigene Religion mit mehr Selbstbewusstsein dem Christentum gegenüber verteidigen. So berichtet eine Missionarin aus Ceylon: «Die jetzige Regierung tut alles, um den Buddhismus zu fördern. Da und dort besteht Feindseligkeit gegen jede christliche Arbeit, und es ist nicht ausgeschlossen, dass die Kirchen in der Zukunft ihre Arbeit immer mehr einschränken.»

Von der Aufgeschlossenheit gewisser christlicher Missionarinnen zeugt ein Aufsatz über Gandhi-Gram (Gandhi-Haus), einem grossen Zentrum sozialen Dienstes in Indien. Neidlos anerkennt die christliche Verfasserin die grossartige Arbeit der Hindufrau Frau Soundram, einer Akademikerin. Die Not der Witwen und verstossenen Frauen in Indien hat sie veranlasst, ein Schulheim für Erwachsene zu eröffnen. Die gemeinsamen Andachten in diesem Haus sind interreligiös. Die letzten Worte des Gebetes nennen stets in gleicher Verehrung die Namen Buddha, Jesus, Mohamed, Rama und Krishna zusammen als die Lehrer der Welt. «Darum gibt es in diesem Hause bei den jungen Männern und Frauen keinerlei Kastengefühle, wohl aber Hochachtung vor allen Religionen.»

So führt das Buch «Frauen in fernen Ländern» also nicht nur hinein in die Probleme der Frauen der einzelnen Länder, sondern auch in diejenigen der Frauen in der Missionsarbeit. Es tut das nicht systematisch. Aber aus den fast vierzig Beiträgen, die ohne bewussten Bezug aufeinander geschrieben wurden, ergibt sich ein ungemein anschauliches Bild von Frauenleben im Übergang von Uraltem zu Neuem.

A. V.-T.

* Frauen in fernen Ländern, Evangelischer Missionsverlag 1958, 232 Seiten, 11 Photos.

In Holland tagt das Parlament unter dem Präsidium einer Frau

Zum erstenmal in der parlamentarischen Geschichte Hollands war es — am 30. September dieses Jahres — eine Frau, welche die von 150 Mitgliedern besuchte Parlamentssitzung anlässlich welcher über die allgemeine Politik diskutiert wurde, präsidierte.

Frau Joke Staffels van Haaften, klein, blond, blauäugig, ist Abgeordnete der Liberalen Partei. In Abwesenheit des Präsidenten, Dr. L. Kortenhost, war sie es, die das Präsidium übernahm und mit viel Charme gewandt und geschickt die Diskussionen leitete.

Mitgeteilt von M. A. L.

Erfreuliche Beteiligung am Weltflüchtlingsjahr

Der Gedanke des Weltflüchtlingsjahres hat eingeschlagen. In vielen Ländern hat der Appell des Hochkommissärs und der Vereinigten Nationen, durch eine grosse Sonderaktion einmal einen grössern Schritt vorwärts zur Lösung des weltweiten Flüchtlingsproblems zu tun, warmen Widerhall gefunden. Neben Massnahmen, welche auf lange Sicht hinzielen, wie Neuaufnahme von Flüchtlingen, Einrichtung von Jugend- und Altersheimen und Lehrwerkstätten, beginnen aber glücklicherweise auch die Gaben vermehrt zu fliessen, welche die akute Notlage der vielen Millionen von Flüchtlingen im Nahen und Fernen Osten und in Nordafrika lindern sollen. Die Not ist allerdings so gross, dass es auch grosser Anstrengungen bedarf.

Ein paar Beispiele (die Liste ist keineswegs vollständig und dient nur zur Aufmunterung. Auch sind die Sammlungen in der Oeffentlichkeit erst angelaufen). Kanada hat für die arabischen Flüchtlinge aus Palästina Getreide geliefert, im Wert von 1,5 Millionen kanadischen Dollars. Mit der Eröffnung des Weltflüchtlingsjahres im Monat Juni lief das erste Getreideschiff mit 9000 Tonnen Getreide im Hafen von Beyrouth ein. Dazu leistet Kanada noch einen regelmässigen Beitrag von einer halben Million kan. Dollar und hat noch extra 350 000 Dollar für die Schliessung der Lager zugesagt. Momentan läuft eine Sammlung in der Bevölkerung.

In England hatte der Appell von Marschall Montgomery im Fernsehen den Erfolg, dass schon in den ersten drei Wochen über 40 000 engl. Pfund eingingen und ständig neue Gaben kommen. Die Vereinigung der englischen Kirchen hat bereits eine halbe Million Pfund aufgebracht. Diese Mittel sollen vor allem für die Betreuung der chinesischen Flüchtlinge in Hongkong benützt werden. Zahlreiche Vereine und Verbände haben ihre Mithilfe zugesagt. Die Mitglieder eines der grössten englischen Frauenvereine haben sich verpflichtet, wöchentlich drei Pence vom Haushaltungsgeld zu sparen und dieses Geld dem Weltflüchtlingsjahr zur Verfügung zu stellen. Viele Tropfen geben auch einen Bach.

Die Vereinigten Staaten liefern schon seit dem Frühling Getreide für die algerischen Flüchtlinge in Tunesien und Marokko. Ueberall werden Sammlungen veranstaltet. Die Türkei hat dem schweizerischen Delegierten der Liga der Rotkreuzgesellschaften, der die algerischen Flüchtlinge in Nordafrika betreut, 60 000 Meter Stoffe geschickt, welche nun durch die tunesischen Frauenvereinigungen verarbeitet werden sollen. — Brasilien will 700 Flüchtlingsfamilien aufnehmen und hat seinen Beitrag um 30 000 Dollars erhöht.

Das kleine Dänemark hat eine grosse Anzahl von Flugpassagen gratis zur Verfügung gestellt, um die europäischen Flüchtlinge in Hongkong nach Europa zu transportieren. Norwegen, Schweden und Holland haben ihre an und für sich schon recht beträchtlichen Beiträge für die Flüchtlinge verdoppelt.

Die vereinigten Anstrengungen so vieler Länder können uns einen guten Schritt vorwärts bringen. Die Zahl der Flüchtlinge ist jedoch sehr hoch — man schätzt sie auf 15 Millionen. Davon leben allein in Hongkong 1 Million chinesischer Flüchtlinge und etwa 100 000 europäische.

SAH

Die UNESCO und die Internationale Arbeitsorganisation (IAO) im Dienste der Frauenbildung

war das Thema der Arbeitstagung der Nationalen Schweizerischen Unesco-Kommission, welche vom 21. bis 24. September im genossenschaftlichen Seminar Muttenz stattfand. — Rund 50 Teilnehmerinnen aus der deutschen und französischen Schweiz, Vertreterinnen verschiedenster Frauenverbände, nahmen daran teil im Bestreben, neue Kenntnisse zu erwerben. — In seiner Begrüssung anerkannte Herr Camille Brandt, Präsident der Sektion für Erwachsenenbildung der Nationalen Schweizerischen Unescokommission, in seiner kurzen Orientierung die Wichtigkeit der Mitarbeit der Frauen. — Der Kurs stand unter der Leitung von Frl. Dr. Boehlen, Bern, für die deutschsprachigen Teilnehmerinnen und Mme Perle Bugnion für die welschen Frauen.

Frl. Dr. Boehlen machte die Zuhörerinnen in einem Kurzvortrag mit der UNO und ihren Sonderorganisationen vertraut und gab dem Wunsche Ausdruck, dass dieser Kurs helfen werde, Vorurteile zu beseitigen und eine positive Einstellung zur Tätigkeit dieser Organisationen zu schaffen.

In erprobter Gruppenarbeit wurden die Fragen der Frauenbildung und der Berufsausbildung der Frauen in der Schweiz und in den unterentwickelten Ländern durchbesprochen. Man diskutierte über die Tätigkeit der Unesco und der LAO und beriet, wie wir ihre Arbeit unterstützen könnten.

Die Ergebnisse dieser Aussprachen wurden anschliessend gemeinsam durchbesprochen und die entsprechenden Schlussfolgerungen gezogen. So zeigte sich, dass z.B. auch bei uns in der Schweiz die Möglichkeiten für Frauen bezüglich höherer Ausbildung noch nicht befriedigend sind und dass auch in der beruflichen Frauenausbildung Lücken bestehen.

Zur Frage der Hilfe an die unterentwickelten Länder waren sich alle Teilnehmerinnen darin einig, dass wir Frauen die Verpflichtung haben, mitzuhelfen, so dass die Tätigkeit der Unesco fruchtbar sein kann. Denn wir haben durch unsere Verbände die verschiedensten Möglichkeiten, Einfluss auf die Oeffentlichkeit zu gewinnen.

Anlässlich seines kurzen Besuches sprach Nationalrat Dr. Boerlin, Präsident der Schweiz. Unesco-Kommission, den Teilnehmerinnen seinen Dank aus für die Bereitschaft, das Gedankengut der Unesco in ihre Organisationen zu tragen.

Ueber ihre Tätigkeit und ihre Erfahrungen in Westafrika berichteten Frau Hofer, Lehrerin und Frau Stamm, Missionarsgattin. Ihre Schilderungen zeigten eindrücklich, wie wichtig und notwendig die Arbeit der Unesco in den unterentwickelten Ländern ist.

Die Tagung stand im Zeichen gegenseitiger Verständigung und Toleranz. Akademikerinnen, Gewerkschafterinnen, Fürsorgerinnen, Journalistinnen, Sekretärinnen und Arbeiterinnen, kurz, Frauen aus verschiedensten Kreisen waren beisammen. Sie alle waren bestrebt, das Gelernte in ihre Organisationen weiter zu tragen, um bei der grossen Aufgabe mitzuhelfen.

Die vorzügliche Organisation durch Frl. Travelletti und der angenehme Aufenthalt im schönen genossenschaftlichen Seminar trugen dazu bei, dass diese Arbeitstagung in jeder Beziehung bereichernd und beglückend war. Den Kursleiterinnen und ihren Mitarbeiterinnen sei an dieser Stelle noch besonders gedankt.

F. H.

BSF

Aus der Arbeit des Vorstandes

Die Vorstandsmitglieder merkten schon seit einiger Zeit, dass sich die sommerliche Ferienzeit ihrem Ende zuneigte, trug ihnen doch die Post in immer rascherer Folge Material zum Studium und Representationsaufgaben zu. Wer sorglose Ferienwochen genossen hatte, wurde sich bewusst, dass für die Präsidentin und das Sekretariat die Arbeit nie ganz stille steht.

Am 18. September 1959 trat in Zürich der Vorstand zu einer Sitzung zusammen, zum letztenmal präsidiert von Me Denise Berthoud. Im Oktober wird Frau Dr. Rittmeyer ihr Amt aufnehmen. Da auch Frl. Anna Martin und Mlle Bénigna Blondel zum letztenmal an einer Sitzung teilnehmen, schlich sich Abschiedsstimmung ein, doch betonten Zurücktretende wie Bleibende in allererster Linie ihre Dankbarkeit für die immer harmonische, loyale Zusammenarbeit in einer Atmosphäre der Achtung vor der Meinung des andern.

Grosse Freude herrschte natürlich über den innern und äussern materiellen Erfolg der Saffa, deren erste Initiantin der BSF war.

Frl. Dr. E. Rikli (als Präsidentin der Wirtschaftskommission des BSF), orientierte über die Botschaft des Bundesrates zur Kartell-Gesetzgebung, die für die Frauen sehr wichtig ist, kann sich doch die Kartellbildung verteuernd oder preissenkend auf die Lebenshaltung auswirken. Grosses Interesse fanden auch die Ausführungen der Berichterstatterin über die Beratungen der Eidgenössischen Preiskontrollkommission auf dem Gebiet der Mietzinskontrolle sowie über den Entwurf zu einem Bundesbeschluss über Massnahmen zur Verbesserung der Betriebsgrundlagen in der Landwirtschaft. Der Vorstand besprach vor allem die Situation der überlasteten Bäuerinnen, deren Belange bei der Subventionierung noch immer zu kurz kommen. Der BSF bemüht sich, sie in ihren Forderungen zu unterstützen.

Wie immer standen auch Finanzfragen auf der Traktandenliste. Die Delegierung von Frauen in Kommissionen erfordern immer wieder sorgfältige Beratungen, denen sich der Vorstand gerne widmet, im Bewusstsein der Bedeutung, die diesen Frauenvertretungen zukommt in der politischen Situation der Schweizer Frau.

B.

«Swiss Fortnight» in London

Der schweizerische Botschafter, Armin Däniker, hat, wie uns mitgeteilt wird, als Auftakt zur «Swiss Fortnight» tausend von der schweizerischen Schokolade-Industrie gestiftete Tafeln Schokolade an kranke Kinder des Great-Ormond-Street-Hospitals in London verteilt.

Die englischen Zeitungen veröffentlichen Sonderausgaben. Die Schaufenster der City wurden vornehmlich der schweizerischen Qualitätsindustrie und ihren Produkten zur Verfügung gestellt.

Rund vierzig Personen des Exportverbandes der schweizerischen Bekleidungsindustrie, darunter 20 Mannequins, flogen in einer Convair «Metropolitan» der Swissair von Zürich nach London, um dort ihre Modeschau vorzuführen, die sie bereits vor ihrem Abflug der Presse zeigten. Wir berichten noch darüber. Die mit einem DC-3-Frachter beförderten Kleider und Schuhe weisen ein Gesamtgewicht von über anderthalb Tonnen auf.

Das Schweizerische Rote Kreuz führt eine Sammlung für die algerischen Flüchtlingskinder durch

Wir müssen helfen. Bitte, lesen Sie in unserer nächster Nummer den ausführlichen Augenscheinbericht von Suzanne Oswald, die persönlich Einblick in das algerische Flüchtlingskinderelend nehmen konnte! Aber, warten wir nicht ab, sondern spenden wir sogleich!

Die Kleider- und Wäschesammlung zugunsten der ca. hundertzehntausend algerischen Flüchtlingskinder wird vom Schweizerischen Roten Kreuz in der Zeit vom 12. bis 20. Oktober durchgeführt.

Von den regionalen Sektionen werden die hier noch nicht angeführten Sammelstellen in der Tagespresse noch näher bezeichnet werden. Bitte beachten!

Benötigt werden für Mädchen und Knaben eines jeden Alters, Mäntel, Jacken, warme Kleider und Pullover, warme Knabenhemden, ferner Knaben- und Mädchenunterwäsche, warme Säuglingswäsche und Windeln sowie Wolldecken.

Da die Frachtspesen nach Nordafrika sehr hoch sind, da ferner alle Kinder entweder im Zelt, in der Erdhütte, in einer Höhle oder unter freiem Himmel, alle aber auf der nackten Erde hausen, und die Kleider dadurch in stärkstem Masse strapaziert werden, lohnt es sich nur und bedeutet es nur dann eine wirkliche Hilfe, wenn sich die Kleider und Wäschestücke in tadellosem Zustande befinden. Dünnes, zu sehr verflicktes Sammelgut, das nur wenige Wochen halten würde, kann das Schweizerische Rote Kreuz nicht nach Tunesien oder Marokko senden. Ein weiterer Grund für gut erhaltenes Sammelgut bedeutet der Umstand, dass die meisten Flüchtlingskinder nur über ein einziges Kleid, nämlich jenes, das sie ständig auf dem Leibe tragen, verfügen, so dass es doppelt solide sein sollte.

Mit diesem Ziele hat das Schweizerische Rote Kreuz auch mittels der Presse und des Radios die Schweizer Frauen gebeten, Pullover für algerische Flüchtlingskinder zu stricken und sie zwischen dem 12. und 20. Oktober einer der lokalen Sammelstellen zu übergeben oder der lokalen Sektion des Schweizerischen Roten Kreuzes zuzusenden. Ist eine lokale Sammelstelle nicht leicht erreichbar, können Pakete — sie müssen frankiert werden — auch an die folgenden Adressen gesandt werden:

Post Aarau 2, Bahnhof, Aarau; Drei Rosenbrücken-Rampe, Basel; Rotkreuz-Kolonnenhaus, Bremgartenstrasse 133, Bern; Eisklub-Gebäude, Eisfeldstrasse, Luzern; Pavillon Hübelischulhaus, Dornacherstrasse, Olten; Innerer Sonnenweg 1a, St. Gallen; Goldgasse 2, Solothurn; Ehemalige Schuhfabrik W. Bratteler & Cie. AG, Ackeretstrasse 17, Winterthur; Frauenkomitee der Sektion Zürich des Schweizerischen Roten Kreuzes, Kantonsschulstrasse 1, Zürich.

Marguerite Chapuisat †

L'Union des femmes de Genève vient de perdre un de ses membres les plus actifs, Mme Chapuisat, née Marguerite Martin-du-Pan.

Mariée jeune, elle éleva une nombreuse famille; or, elle avait des obligations multiples, découlant de la situation de son mari, longtemps directeur du «Journal de Genève». Et pourtant elle réussit à mener de front des activités sociales très absorbantes. Dès 1925, elle présida l'Union des Femmes pendant 18 ans et dirigea ses entreprises variées. Il serait trop long d'énumérer les initiatives qu'on lui doit. Notons cependant «Les vacances pour mères de famille», une œuvre qui, fondée en 1926, continue de rendre les plus grands services en procurant une période de détente à celles qui en ont le plus grand besoin et ne disposent pas de moyens suffisants pour se reposer. Mme Chapuisat a continué de s'intéresser à cette action, même pendant les années de faible santé qui ont précédé sa fin.

Elle fut, durant de longues années, présidente du Comité de «La Pommière», foyer pour fillettes et jeunes filles qui ne peuvent être élevées dans leur famille. Elle collabora aussi au comité des établissements pour enfants: l'Hôpital Gourgas et la Clinique orthopédique de Pinchat, fondée par son père.

Tout cela était dominé par la personnalité rayonnante de Mme Chapuisat. On n'oubliera pas son accueil si aimable, sa bonté souriante, sa bienveillance pleine de charme et de simplicité.

«Mouvement féministe»

Die Migros-Genossenschafterinnen tagen in Bern

Das heisst zu seiner Geschäftssitzung führte der Schweiz. Bund der Migros-Genossenschafterinnen am 26. September die Delegierten ins Berner Land, nach Zäziwil. Dort legte die Präsidentin, Frau M. Paravicini, ihren Jahresbericht ab, den zweiten des jungen Bundes. Er wusste von festlichen Saffa-Veranstaltungen zu erzählen, von einem erfreulichen Zuwachs an Mitgliedern (jetzt über 2000) und von einer guten Zusammenarbeit mit andern Frauenverbänden, vor allem mit dem Bund Schweizerischer Frauenvereine. Nach den internen geschäftlichen Angelegenheiten verstand es Frl. Dr. I. Somazzi ausgezeichnet, die Frauen zu begeistern. Ihr Vortrag über die Arbeitsgemeinschaft «Frau und Demokratie» war ein Bekenntnis zur demokratischen Mitarbeit auch der Frauen, ein Aufruf, ein Weckruf, denn «Genossenschafterinnen sollen denkende Frauen sein», — Nach einem gemütlichen Abend fand am 2. Tag eine öffentliche Versammlung im Hotel Bristol in Bern statt, die wirklich von den Genossenschafterinnen und zahlreichen Gästen Denkarbeit verlangte. Zuerst orientierte Herr Direktor Arnet, Migrolgenossenschaft Zürich, über: «Marktwirtschaftliche Probleme in der Versorgung mit Erdölprodukten». Genau 100 Jahre erst sind es her, dass mit den ersten Erdölbohrungen begonnen wurde, heute eines der grössten und blühendsten Weltgeschäfte ... Das Hauptgebiet für uns ist heute der Mittelosten. Wie es gelang, sich von der Bevormundung der grossen amerikanischen Oel-Gesellschaften zu befreien, wie es da Konkurrenzkampf gibt, «Erdrückung» der Unbequemen, Preisdiktate, das wusste der Referent sehr klar und überzeugend darzustellen. Allerbeste Qualität und vernünftige Kalkulation sind die Grundsätze der Migrol-Gesellschaft, die nun eine eigene Raffinerie in Emden, an der deutsch-holländischen Grenze, eröffnen kann. Eine westdeutsche Gesellschaft, die das Benzin «Friesa» vertreiben wird, schliesst sich ihr an. Die Diskussion zeigte das Interesse der künftigen Staatsbürgerinnen, die dann durch Frl. Dr. A. Quinche, Lausanne, noch speziell über «Suffrage féminin et expériences féministes» orientiert wurden. Nach einem lebendigen historischen Ueberblick interessierten natürlich besonders die noch kurzen, aber sehr guten Erfahrungen aus dem ersten Frauenstimmrechtskanton. «Die Frauen haben ihre Verantwortung verstanden.» Ist das nicht sehr schön, dass man das sagen kann? Und dass gerade die Frauen vom Land gut mitmachen, dass der Besuch zu den von der Regierung mit Hilfe der Frauenverbände veranstalteten neutralen Staatsbürgerinnenkurse so rege ist. Die Anwesenden schienen alle ungeduldig, bald selber auch «mitmachen» zu können — und manch eine dachte in diesem Augenblick an Neuenburg ...

Am gemeinsamen Mittagessen berichtete Frau Brunner, Präsidentin der Sektion Bern, über ihre Arbeit. Behandlung aktueller Frauenfragen, Mitarbeit in andern Verbänden, im Roten Kreuz, Miete einer Ferienwohnung im Kiental für kinderreiche Genossenschaftsfamilien, das gehörte dazu. — Mit frohen Gesichtern und dankbar für das Gebotene trennten sich die Frauen aus den neun Sektionen.

A. D.-V.

Zufriedene Familien - wenn Schweizer Waren gekauft werden

Jubiläum der Appenzellischen Frauenzentrale

Zu den Frauenzentralen, die ihr Bestehen in diesem Jahr nach Dezennien zählen können, gehört auch die Appenzellische Frauenzentrale. Während die älteren Frauenzentralen in den Jahren nach dem 1. Weltkrieg gegründet wurden, war im Appenzellerland die gute Zusammenarbeit an der «Saffa 28» die Ursache für die Gründung. Sie hatte das Glück, in Fräulein Clara Nef sofort eine initiative, vorzügliche Präsidentin zu haben, assistiert von einem ebenfalls sehr tüchtigen Vorstand.

Am 22. September 1959 wurde ihr 30. Geburtstag im schönen Kursaal in Heiden im Zusammenhang mit der Herbstversammlung begangen. Ein wunderschöner Herbsttag begünstigte den Zustrom der Appenzeller Frauen, die zu Fuss, per Auto oder Car von überall aus den Tälern, von allen Höhen kamen.

Den reizenden Willkommensgruss brachten die Kindergartenbuben und -mädchen als «Sonnenblumen». Mit welchem Eifer sie sangen! Dann konnte die Präsidentin Frl. Nef mehrere hundert Frauen begrüssen, und sie tat es strahlend und in herzlicher Verbundenheit mit ihnen. Man spürte den ausgezeichneten Kontakt an der grossen Aufmerksamkeit, die den Ausführungen entgegengebracht wurden. Ihr Bericht galt ausser den gegenwärtigen Aufgaben, bei denen momentan die Mitarbeit aller Mitglieder besonders erwünscht ist, z. B. bei der kantonalen Kleiderstube, der Mütter- und Elternschulung, der Pulloversammlung für das Rote Kreuz und für die Altersweihnachtswoche im «Sonnenblick», Walzenhausen. Die Frauen wurden auch zu vermehrtem Verbrauch von Milch, Frischobst, Obstsäften und Konzentrat angeregt. Unter dem Titel «Wir Frauen im Wechsel der Zeit» gab Fräulein Nef noch einen Rückblick auf das Viele, was geschaffen wurde. Wie viele Sorgen brachte die Krisenzeit, als die gewohnte Heimarbeit aufhörte und die Herstellung von Bubenhosen Arbeit und Verdienst in die bedrängten Familien bringen musste. Die Aufgaben, die der 2. Weltkrieg an die Frauen stellte und durch das Flüchtlingsproblem auch heute noch stellt, waren nur lösbar durch den festen Zusammenschluss unter den grossen und kleinen Frauenvereinen. Weitere Aufgaben sind heute noch die Mütter- und Frauenerholungshilfe, die Haus-Heim-Betagtenpflege, das appenzellische Säuglingsheim, das kirchliche Stimm- und Wahlrecht in den Gemeinden, die es noch nicht eingeführt haben, Kampf gegen Alkoholismus, Abzahlungskäufe und Vorsparverträge und eben die Altersweihnachtswoche für die Einsamen, die wohl nur der Appenzeller kennt. Das Schöne dieser Einrichtung wurde noch besonders eindrücklich, als ein alter gebrechlicher Mann auf die Bühne stieg und Frl. Nef eine grosse Hutte voll Sonnenblumen brachte. Statt des ihm aufgetragenen Glückwunsches brachte er uns die stammelnde Frage hervor: «Ja darf ich nicht wieder kommen?» Als Abschluss des ersten Teils wurde traditionsgemäss das Appenzeller Landsgemeindelied gesungen, am Klavier begleitet von der Seniorin der Tagung, Frau Dr. Meier-Sonderegger, die schon in der 1. Saffakommission und im 1. Zentralvorstand Mitglied war und die — ebenfalls eine Tradition — die prächtige Appenzellerinnentracht mit dem Häubchen trug.

Nach einem Imbiss kamen wir noch in den Genuss von Musik durch das Kurorchester und einem prächtigen Liedervortrag von Fräulein Eugster. Zur allgemeinen Freude hörten wir die Vorstandsmitglieder Frau Andrée Auer begleitet von Frau Marg. Irniger Lieder mit selbstverfasstem Text über die Tätigkeit der Frauenzentrale vortragen. Entzückend war das Lied über «Clara Nef», drollig das vom «Obstkonzentrat», ausgezeichnet das von der «törichten und klugen Mutter» in ihrer Beeinflussung der Tochter, wenn sie zum ersten Mal in die Fremde geht und ein Lied, das zu jedem Verein passen würde, ist das vom «jungen Nachwuchs».

Dieses 30. Geburtstagsfest war herzerquickend lebendig und hat gewiss wieder die guten Vorsätze zum Mitwirken gekräftigt. Es hat aber auch die Gäste von dem segensreichen Wirken der Appenzellischen Frauenzentrale überzeugt und mit den herzlichsten Glückwünschen für die nächsten Dezennien nahmen sie daher dankbar Abschied von dem schönen Heiden.

Lisa Weber

Normalarbeitsvertrag für Hausangestellte im Kanton Zürich

In Ergänzung unseres Berichtes auf Seite 2 der letzten Nummer möchten wir noch erwähnen, dass bis jetzt bei der Kantonalzürcherischen Arbeitsgemeinschaft für den Hausdienst, Bleicherweg 45, Zürich, zirka 5000 Vertragsformulare bezogen wurden, was beweist, dass in erfreulicher Weise auch die Arbeitgeber gewillt sind, sich neuzeitlich gegebenen Bedingungen anzupassen.

Politisches und anderes

Die zweite Sessionswoche

Der Nationalrat behandelte zunächst das Bundesgesetz über die Nationalstrassen und genehmigte dieses oppositionslos. Sodann kamen zur Sprache zwei Interpellationen betreffend die Erdölpolitik der Schweiz und eine Motion über Erdöl-Pipeline. Bundesrat Holenstein beantwortete diese Interpellationen. Der Bund sei der Meinung, dass eine mehrheitliche schweizerische Finanzbeteiligung an die Erdölausbeutung erwünscht sei. In weiteren Interpellationen wurden die Fragen der Landwirtschaftspolitik aufgeworfen. Der Rat lehnte eine Motion ab, die die Durchführung einer Frauenabstimmung zum Frauenstimmrecht verlangt hatte. Im Ständerat wurden genehmigt: Der Auslieferungsvertrag mit Israel und die Vorlage über den schweizerischen Nationalpark. — Am Donnerstag wählte die Vereinigte Bundesversammlung zum Bundesrichter den bernischen Oberrichter Emil Schmid, anstelle des zurückgetretenen Bundesrichters Dr. W. Stauffer.

Der Besuch Chruschtschews in China

Der sowjetische Ministerpräsident Chruschtschew weilte drei Tage in Peking, um an der Feier anlässlich des zehnjährigen Bestehens der chinesischen Volksrepublik teilzunehmen. Während seines Aufenthaltes führte Chruschtschew Besprechungen mit Mao Tsetung. Der Inhalt der Besprechungen wurde verschwiegen, doch lässt sich auf Grund der bei den Gesprächen anwesenden Persönlichkeiten darauf schliessen, dass allgemein die chinesisch-sowjetischen Beziehungen und insbesondere militärische und ideologische Probleme zur Sprache kamen.

Botschaft Eisenhowers an Macmillan, Adenauer und de Gaulle

Präsident Eisenhower richtete an den englischen Premierminister Harold Macmillan, den französischen Präsidenten de Gaulle und den westdeutschen Bundeskanzler Dr. Adenauer Botschaften. In diesen unterrichtet der amerikanische Präsident die Regierungschefs Englands und Westdeutschlands und den französischen Präsidenten über seine Besprechungen mit dem sowjetischen Ministerpräsidenten Chruschtschew in Camp David.

Eine neue russische Raumrakete

Die Agentur Tass gab am frühen Sonntagmorgen bekannt, dass in der Sowjetunion mit Erfolg die dritte kosmische Rakete «Lunik III» mit einer automatischen interplanetarischen Station an Bord, Richtung Mond abgefeuert worden sei.

Bundespräsident Schärf in Moskau

Der österreichische Bundespräsident Schärf traf am Montagnachmittag in Begleitung von Aussenminister Bruno Kreisky in Moskau ein. Während seines einwöchigen Aufenthaltes in der Sowjetunion wird Schärf Moskau, Leningrad, die Ukraine und die Küste des Schwarzen Meeres besuchen.

Gründung der internationalen Entwicklungsagentur

Die Gouverneure der Weltbank und des internationalen Währungsfonds haben einstimmig den Vorschlag der Vereinigten Staaten gebilligt, zur Unterstützung weniger entwickelter Länder eine internationale Entwicklungsbank zu gründen. Die Bank soll mit einem Kapital von einer Milliarde Dollars ausgestattet werden, um zu günstigen Bedingungen Darlehen gewähren zu können, die in lokaler Währung rückzahlbar sein sollten.

Ueber eine Million Palästina-Flüchtlinge

Die Hilfsorganisation der UNO für die Palästina-Flüchtlinge teilte in ihrem Jahresbericht mit, dass die Zahl der Palästina-Flüchtlinge sich mit diesem Jahr auf 1 087 628 erhöht hat. Die Organisation hat im letzten Jahr durchschnittlich 33 Dollars pro Flüchtling ausgegeben.

Stimm- und Wahlrecht für cypriotische Frauen

Erzbischof Makarios erklärte, dass die cypriotischen Frauen das Stimm- und Wahlrecht geniessen werden, wenn Cypern im nächsten Jahr unabhängig wird. Nach den Bestimmungen des neuen Wahlgesetzes, das gegenwärtig ausgearbeitet wird, können Frauen ins Parlament gewählt werden.

Enrico de Nicola gestorben

Enrico de Nicola, der erste Präsident der italienischen Republik ist am Donnerstag im Alter von 82 Jahren in Neapel gestorben.

Abgeschlossen Dienstag, 6. Oktober 1959 *cw*

Aus «Mein töricht Herz»
Roman von Dorette Berthoud

(Schweizer Druck- und Verlagshaus AG, Zürich)

(Fortsetzung)

«Ich will keine aufgewirbelten Sägespäne ins Gesicht oder auf mein weisses Kleid bekommen», erklärte sie. Sie trug dieses duftige, weisse Kleid mit den Einsätzen aus Valencienne-Spitzen und dem breiten blauen Bandgürtel, dessen Enden rückwärts über den Rock fielen, zum erstenmal; es verlieh ihr eine ungewöhnlich zarte Eleganz. Sanft umrahmten die Volants des Leinenhutes ihr Gesicht. Auch wir, die Töchter, trugen weisse Kleidchen, nur hatte man uns, falls ein kühler Wind aufkam, die roten, languettierten Flanelljäckchen darüber gezogen.

Schon wurde auf dem Podium über dem Künstlereingang der Begrüssungstusch geblasen, und nun kündigte ein Trommelwirbel Mademoiselle Elsa, die Tänzerin auf dem Pferde, an. Hoch aufgerichtet stand sie in ihrem Balletröckchen aus rosafarbenem Samt auf dem Rücken ihres Schimmels und warf Kusshände in das eifrig applaudierende Publikum. Beim Knall der langen Peitsche fiel das Pferd in einen kurzen Galopp, auf dem mit dem gleichen rosa Samt bezogenen Sattel führte die Ballerina ihre graziösen Sprünge und Purzelbäume durch. Ich war im siebenten Himmel! Die nächste Nummer bestritten die tolpatschigen Clowns, über die wir uns totlachten, dann folgten eine Gauklertruppe und die grosse Nummer des Zirkusdirektors, der Hohe Schule ritt. Noch die Fahrrad-Akrobaten — und dann war Pause.

Wieso im gleichen Moment, da wir uns erhoben hatten, die Herren de Montalèvre und de Vence hinter uns standen, begriff ich nicht... Schon beugten sie sich über den weissen Handschuh an Mamas Hand, schon plauderten sie eifrig und folgten uns zu den Ställen. Dieser Besuch war eine Idee meiner Mutter, sie betete Pferde an; ich hingegen hoffte inständig, hinter den Kulissen Mademoiselle Elsa in ihrem rosa Ballettröckchen wiederzusehen. Die Gegenwart der beiden Franzosen störte mich. Sie beschlagnahmten die Aufmerksamkeit meiner Eltern, die meine eigene Begeisterung hätten teilen sollen, damit mein Glück vollständig sei.

«Wo sitzen Sie? fragte Papa.

«Dort oben», Monsieur de Montalèvre zeigte lächelnd auf die letzten Ränge, «Internierte sind nicht reich».

Im engen Gang der Ställe kam man nur mühsam vorwärts; ich fasste nach Papas Hand, Lison ergriff die von Mama. Da sich so viele Menschen drängten, dass man gar nichts sehen konnte, schlug uns Papa vor, auf unsere Plätze zurückzukehren — er selber wollte draussen, an der frischen Luft, eine Zigarette rauchen. Monsieur de Vence folgte ihm, während Monsieur de Montalèvre dankte, er habe Halsschmerzen... er fürchte sich vor dem Rauchen... er bliebe gerne bei Madame... Und er blieb; tatsächlich stand er die ganze Pause hindurch neben ihrem Stuhl, flüsterte ihr allerhand zu, machte Komplimente, neigte sich tief über sie. Ich fand ihn keineswegs mehr bezaubernd; ich hätte ihn ausserordentlich gern auf seine «letzten Ränge» zurückgeschickt. Ich hörte, dass er von der Tierschau sprach und sich erbot, meine Mutter am nächsten Tage zur Stunde der Raubtierfütterung zu begleiten.

Tatsächlich sagte Mama am nächsten Tage während des Frühstückes, sie habe die Absicht, uns dorthin zu führen.

«Oh», schrie ich, beinahe gegen meinen Willen, «ich habe gar keine Lust dazu!»

Doch meine kleine Schwester protestierte in ihrer Unschuld.

«Mir würde es aber sehr viel Spass machen!» rief sie, und Mama hakte sofort bei diesem Bekenntnis ein.

«Lison interessiert sich auch für Pferde», erklärte sie, «und ich habe versprochen, ihr die Ställe zu zeigen» — das war eine kleine Abweichung von der Wahrheit — «ich werde sie hinführen».

Sofort begriff ich, dass es klüger sei, wenn ich mit von der Partie wäre.

Die Tierschau war auf einem grossen Areal am Seeufer untergebracht. Je näher man kam, um so mehr drückte der fade, schwere, widerliche Geruch einem die Kehle zusammen. Unter den überheissen Zeltdächern, eingepfercht in ihre Käfige, dösten die Raubtiere, einzig der Eisbär trottete ohne Unterlass hin und her. Um sich ein Trinkgeld zu verdienen, stiess der Wärter seine lange Eisenstange zwischen die Gitterstäbe und störte die schlummernde Löwin auf. Sie öffnete ihren violettfarbenen, im Schlund tiefschwarzen Rachen und legte sich grollend wieder schlafen, nachdem sie uns ausreichend ins Gesicht gegähnt hatte. Wir standen vor den Affen, halb amüsiert und halb geniert durch ihre schlechten Manieren, als der Franzose mit entblösstem Kopf und einem reichlich überheblichen Lächeln heranschlenderte. Mama spielte die Ueberraschte. Für wen? Weshalb?

Natürlich begann man noch einmal den Gang durch die Wagen. Der Offizier begleitete uns von Käfig zu Käfig, links neben meiner Mutter gehend. Ihre rechte Hand gab sie Lison, in der anderen hielt sie ihren Sonnenschirm, mit dessen Spitze sie Löcher in die Sägespäne bohrte. Monsieur de Montalèvre redete viel und schaute sie unausgesetzt an, alle Augenblicke lachten sie miteinander, mir wollte scheinen, völlig grundlos. Im übrigen hörte ich wenig von der Unterhaltung der Erwachsenen, die sie mit halber Stimme und halben Worten führten, denn ich ging hinter ihnen, schleppte meine Füsse, gepackt von einem merkwürdigen körperlichen und moralischen Unbehagen. Von Zeit zu Zeit schaute sich meine Mutter nach mir um, etwas beunruhigt, bereit, mich zu schelten, jedoch ohne es zu wagen. Ich zeigte ihr ein verdriessliches Gesicht.

Unterdes war die Menge der Besucher noch gestiegen. Auf einem Karren wurden riesige Stücke von rohem Fleisch herangefahren. Sofort streckten und reckten die Raubtiere ihre geschmeidigen Leiber und begannen fürchterlich zu brüllen. Die Wärter hatten grosse Fleischstücke auf lange Haken gespiesst und reichten sie durch kleine Türchen in die Käfige. Nur um die Zuschauer zu unterhalten, neckten sie die Tiere, boten ihnen ihre Ration an und zogen sie wieder zurück. Ich fand dieses Schauspiel der erregten, gereizten Tiere, diese blutriefenden Kiefer, zwischen denn man die Knochen knacken hörte, die klebrigen, roten Flecke, die die Fussböden der Wagen bedeckten, grauenhaft.

Ich zog meine Mutter am Arm.

«Mir wird übel», murmelte ich, «bitte lass uns gehen».

Sie machte eine leicht unwillige Bewegung — oh! ganz leicht — und sah mich aufmerksam an. Sagte ich die Wahrheit? Zweifellos fand sie mich blass, denn sie antwortete:

«Sofort; wir gehen gleich. Wir wollen nur noch die Fütterung der Panther ansehen. Das sind die wildesten Tiere von allen.»

Jetzt nahm Monsieur de Montalèvre meine Hand und versuchte, mich dazu zu bringen, dass ich das Fell des Raubtieres bewunderte, aber ich hatte genug; entschieden wandte ich mich ab. Enttäuscht liess er meine Hand los und schaute Mama an.

«Pierrette fühlt sich nicht wohl», erklärte sie, «wir werden gehen müssen. Ich möchte nicht, dass es hier ein Malheur gibt.»

Sie sagte das ohnehin, mit einem kleinen Lachen, das mich verletzte; ich war nicht daran gewöhnt, dass sie unser Unwohlsein in dieser Weise behandelte. Und dann — für wen hielt sie mich? Ich war alt genug, mich vor den Leuten zusammenzunehmen. Ich hatte grosse Lust, zu widersprechen, aber ich verzichtete darauf, aus Furcht, es könnte unseren Besuch in den Tierkäfigen verlängern. Schon seufzte Lison: «O wie schade!»

Endlich standen wir auf dem Quai im kühlen Schatten der Platanen und in der frischen Seebrise. Ich atmete tief. Meine Mutter öffnete ihren roten Sonnenschirm.

(Fortsetzung folgt)

Tagung der weiblichen Mitglieder im Schweizerischen Kaufmännischen Verein

Am Sonntag, den 11. Oktober, wird in Bern die schweizerische Tagung dieses aufgeschlossenen und unentwegt fortschrittlich tätigen Frauen-Berufsverbandes durchgeführt. Das «Schweizer Frauenblatt» wünscht den weiblichen Mitgliedern im SKV, von denen erfreulich viele zu seinen Abonnentinnen zählen, eine erfolgreiche, schöne Tagung

Aus dem Jahresbericht 1958 der weiblichen Mitglieder im Schweizerischen Kaufmännischen Verein

Das Jahr 1958 bot wieder das Bild eines ständig anwachsenden Mitgliederbestandes. Die Zahl der weiblichen Mitglieder betrug Ende Dezember 15 363 (Vorjahr 14 804) Zentralvereinsmitglieder, 4265 (Vorjahr 3957) Jugendmitglieder, total 19 628. Hand in Hand mit dieser Zunahme ging ein vermehrter Beitritt zu verschiedenen Vereinsinstitutionen wie zum Beispiel zur Krankenkasse, zur Arbeitslosenkasse, zur Selbsthilfekasse.

	Weibliche Zentralvereinsmitglieder	Weibliche Jugendmitglieder	Total
Deutsche Schweiz	11 032	3 217	14 249
Westschweiz	3 852	880	4 732
Tessin	403	168	571
Sektionen im Ausland und Einzelmitglieder	76	—	76
Total	15 363*	4 265	19 628

* davon im Ausland wohnhaft 347

*

Während des 25jährigen Bestehens der Zentralkommission der weiblichen Mitglieder (ZKwM) hat dieselbe die zu behandelnden Probleme nicht einseitig nur vom Frauenstandpunkt aus geprüft und behandelt, sondern jederzeit hat sie die Sorge um das Wohl des gesamten Angestelltenstandes darübergestellt und ist sich stets ihrer Rolle als Mittlerin und Vermittlerin bewusst geblieben. Es war dies nicht immer leicht, wenn man an die schwierigen Zeiten der grossen Wirtschaftskrise, die Zeit der Arbeitslosigkeit und des Lohnabbaues zurückdenkt und daran, wie damals von gewissen Seiten versucht wurde, den Kampf gegen die Frauenarbeit auch in die Reihen des SKV hineinzutragen. Es galt, ungerechtfertigte Angriffe zurückzuweisen und einseitige Massnahmen zur Krisenbekämpfung abzuwehren.

Von jeher richtete die ZKwM ihr Augenmerk auf alle jene Fragen, welche die Berufsauslese, die Ausund Weiterbildung der Handels- und Büroangestellten und der Verkäuferin, ihre Aufstiegsmöglichkeiten und den Arbeitsmarkt betreffen. Sie arbeitete zwei Berufsbilder, «Die Büroangestellte» und «Die Verkäuferin», aus, die in der Tagespresse und in Wochenblättern verbreitet wurden und hauptsächlich den Zweck hatten, über die Berufsverhältnisse aufzuklären und ungeeignete Leute vom Handels- und Büroberuf fernzuhalten.

Die vom Zentralverein lancierten Aktionen, seine Erhebungen über die Arbeits- und Anstellungsverhältnisse der kaufmännischen Arbeitnehmerschaft wurden von der ZKwM jeweils aktiv unterstützt; durch Artikel im Zentralorgan, auf dem Zirkularwege, an schweizerischen Tagungen und Kaderkursen sowie an Gruppenveranstaltungen wurde die Wichtigkeit derartiger Aktionen und Umfragen den Kolleginnen nahegebracht. So stiessen unter anderem die Aktionen «Sicherung in der Gemeinschaft» und «Gesichertes Alter» in weiblichen Mitgliederkreisen aus begreiflichen Gründen auf starkes Interesse. Der Schaffung der AHV und den in der Folge vorgenommenen Verbesserungen zollte die ZKwM die grösste Aufmerksamkeit. Der aus Mitglieder- und andern Frauenkreisen geäusserte Wunsch auf Vorverlegung des Rentenbezugsalters der alleinstehenden Frau wurde im Einverständnis mit dem Zentralkomitee in einer Eingabe an den Bundesrat weitergeleitet. Anlässlich der vierten AHV-Revision wurde dem Begehren teilweise entsprochen, indem das Bezugsalter von 65 auf 63 (nicht auf 60, wie postuliert) herabgesetzt wurde.

Die Auswirkungen der Zunahme der Zahl der weiblichen Angestellten, die Verschiebung der Lehrlingszahlen im kaufmännischen Beruf zugunsten der Lehrtöchter, die Umstellungen und Umschichtungen — hervorgerufen durch Arbeitsteilung, Mechanisierung, Automation — in der Arbeitsgestaltung und in der Struktur des Angestelltenstandes, das alles zeitigt Probleme, an denen die ZKwM nicht achtlos vorbeigehen konnte und kann; sie hat sich wiederholt damit befasst und es sehr begrüsst, als ihr in der neuen Spezialkommission zum Studium von Fragen der Automation ein Mandat überlassen wurde. Ihre Vertreterin hatte bereits Gelegenheit, in jenem Plenum die Gefahren zu beleuchten, welche die Frau bedrohen, wenn sie jahrelang der nervenaufreibenden Beschäftigung an Automaten obliegen muss; die Studienkommission wurde gebeten, das Problem des gesundheitlichen Schutzes in ihr Programm aufzunehmen.

*

Im Berichtsjahr hat sich der Anteil der Lehrtöchter an den kaufmännischen Lehrabschlussprüfungen auf 2570 erhöht und beträgt 48 Prozent aller Prüflinge. In 19 Prüfungskreisen übersteigt die Zahl der Lehrtöchter diejenige der Lehrlinge ganz beträchtlich. Je grösser die Zahl der Lehrentlassenen, je wichtiger ist deren Weiterbildung, und zwar nicht allein in ihrem persönlichen Interesse, sondern ebenso im Interesse des ganzen Berufsstandes und der schweizerischen Volkswirtschaft. Von den Bildungsgelegenheiten, welche die Sektionen und ihre Untergruppen bieten, machen viele junge weibliche Angestellte Gebrauch. Doch sollte die Weiterbildung oftmals systematischer betrieben werden. Darum spornt die ZKwM die Kolleginnen immer wieder dazu an, und darum regte sie auch die Einführung einer Sekretärinnenprüfung an. Der Rückgang der Beteiligung an der Geschäftsstenographenprüfung im Berichtsjahr ist um so bedauerlicher, als diese Prüfung den Absolventinnen einen Ausweis als besonders qualifizierte Geschäftsstenographinnen verschafft. Es ist zu hoffen, dass dieser Prüfung wieder mehr Beachtung geschenkt wird, nachdem sie gewissermassen zur Vorstufe der vorerwähnten neuen Fachprüfung, der Prüfung für Direktionssekretärinnen vorrückt. Das im März 1958 vom Zentralkomitee genehmigte Reglement sieht vor, dass Kandidatinnen, die die Geschäftsstenographenprüfung bestanden haben, von gewissen Prüfungsfächern dispensiert werden können. Das würde die Vorbereitung erleichtern. ZKwM und Zentralverein versprechen sich von der Prüfung für Direktionssekretärinnen eine Hebung dieser Angestelltenkategorie und zugleich eine Abwehr des Unfuges, der heute mit der Bezeichnung Sekretärin getrieben wird. — Im Berichtsjahr haben drei weibliche Angestellte die Eidgenössische Korrespondentenprüfung und sieben die Fachprüfung im Detailhandel bestanden. — Die regulären Dreimonatkurse im Französischzentrum «Le Courtil» in Rolle besuchten 41 Kolleginnen; den Französisch-Ferienkurs benützten 15 und den Ferienkurs für Vorgesetzte neun Kolleginnen zu ihrer Weiterbildung. — Am Preisarbeitenwettbewerb des Zentralvereins errang Ada De Righetti, Lugano, den zweiten Preis mit Note 1,5.

Die ZKwM und die Kolleginnengruppen beschäftigten sich auch zu wiederholten Malen mit der Frage des Frauenstimmrechts, besonders dann, wenn jeweilen in einem Kanton eine bezügliche Abstimmung bevorstand. Sie gelangten nach reiflicher Ueberlegung zu einer positiven Stellungnahme (eine seinerzeitige Leserinnenbefragung im kaufmännischen Zentralblatt hatte eine sehr grosse befürwortende Mehrheit ergeben). Sie dürften sich ebenfalls der Unterstützung einer sehr grossen Zahl von Kollegen erfreuen. Die Abstimmungsvorlage des Bundesrates betr. Einführung des Frauenstimm- und -wahlrechts in eidgenössischen Angelegenheiten wurde daher sehr begrüsst. Die leitenden Instanzen des Schweizerischen Kaufmännischen Vereins ergriffen ebenfalls eindeutig für die Vorlage Partei, Zentralpräsident Ph. Schmid-Ruedin stand als Präsident des Arbeitsausschusses des schweizerischen Aktionskomitees für das Frauenstimm- und -wahlrecht unter den Befürwortern an erster Stelle. Das grosse Zentralkomitee des SKV hat dann bekanntlich laut Plenarsitzungsbeschluss die stimmberechtigten Mitglieder aufgefordert, der Vorlage zuzustimmen. Auch die Schweizerische Angestelltenkammer pflichtete dem Antrag ihrer Geschäftsleitung, die Vorlage durch die Vereinigung schweizerischer Angestelltenverbände nach allen Kräften zu unterstützen, zu.

Der Jahresbericht, dem wir obenstehende Stellen auszugsweise entnehmen durften, wurde von Marguerite Schindler, Adjunktin im Zentralsekretariat des SKV in Zürich verfasst. Mit nie erlahmendem Eifer, schreibt R. B. im «Schweizerischen Kaufmännischen Zentralblatt», betreut Marguerite Schindler seit vielen Jahren die weiblichen Mitglieder des SKV, eine Tätigkeit, die ihr nicht nur Höhepunkte der Befriedigung, sondern auch Enttäuschungen brachte. Sie liess sich aber nicht entmutigen, und heute weiss sie, dass die überwiegende Mehrheit der Kolleginnen zu ihr steht, wenn es gilt, sich tatkräftig für ihren Berufsstand einzusetzen. Im Interview mit dem neuen Redaktor des Kaufmännischen Zentralblattes, Hr. R. Buss, erzählt denn auch Fräulein Schindler, wie im Anfang, als die weiblichen Angestellten als vollberechtigte Mitglieder aufgenommen wurden, diese nur ganz vereinzelt an den Versammlungen teilnahmen. So wurde damit begonnen, sie in Kolleginnengruppen zu sammeln, um sie auf diese Weise mit vereins- und standespolitischen Fragen vertraut zu machen, ihnen Zweck und Ziele des Berufsverbandes zu erklären. KV-Postulate, wie besonders jene über Aus- und Weiterbildung, Salärfragen, Arbeitsbedingungen und Aufstiegsmöglichkeiten der Frau, englische Arbeitszeit usw. Heute werden neben Kursen über diese berufsständischen Themata viele andere Veranstaltungen durchgeführt, so z. B. Kochkurse für Kollegen, Kosmetik- und Charmekurse für die Kolleginnen. Die Mitarbeit der Frau in den KV-Vorständen wurde verwirklicht. Immer wieder müssen neue Kolleginnen in die Verbandsarbeit eingeführt werden.

Auf eine Anregung der ersten Ehrenkollegin, Fräulein J. E. Kuechler, lesen wir im erwähnten Interview, geht die Bildung der Zentralkommission der weiblichen Mitglieder des SKV zurück. Dieser letztern gehören 15 Kolleginnen an, davon drei Westschweizerinnen und eine Tessinerin.

Es würde zu weit führen, alle einzelnen Gebiete, auf welchen diese Frauenkommission sich bahnbrechend einsetzt, besonders zu erwähnen. Wir werden aber auf die Tätigkeit dieses rührigen Berufsverbandes und vor allem auf eines seiner Anliegen, jenes der höheren Fachprüfung für Direktionssekretärinnen, für deren baldige Verwirklichung er sich einsetzt, erneut zu sprechen kommen. *w.*

Schulungskurs für Bauern und Bäuerinnen

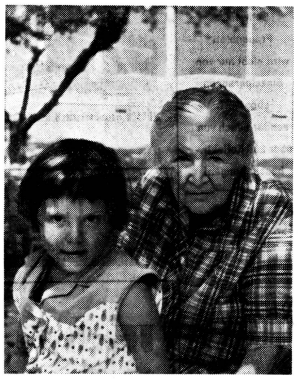
Niemand kann übersehen, dass das schweizerische Bauerntum sich gegenwärtig in einer tiefgreifenden Umwandlung befindet. Weite Kreise in unserem Land sind nötig, um an der Lösung der schwerwiegenden Probleme des modernen Bauernhauses mitzuwirken. Darum hat der Schweizerische Protestantische Volksbund in Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Landwirtschaftlichen Verein und dem Schweizerischen Landfrauenverband vor einigen Jahren mit Bauernschulungskursen begonnen. Es handelt sich dabei keineswegs etwa um einen Ersatz für die unerlässliche landwirtschaftliche und hauswirtschaftliche Berufsbildung, sondern vielmehr um eine Ergänzung und Vertiefung der an den landwirtschaftlichen Schulen erworbenen Kenntnisse. Der zweimonatige Bildungsgang erstrebt die Formung geistig wacher und gesunder Persönlichkeiten; die Weckung bewusster Berufsfreude, die Weitung des geistigen Horizontes, die Vorbereitung für ein glückhaftes Ehe- und Familienleben. Es sollen Bauern und Bäuerinnen herangebildet werden, die sich als Familienväter und Hausmütter bewähren und darüber hinaus in freudigem Verantwortungsbewusstsein in der Oeffentlichkeit mitarbeiten.

Der nächste Schulungskurs findet vom 4. Januar bis 27. Februar 1960 in der Ostschweizerischen Reformierten Heimstätte Wartensee b. Rorschach statt. Als Lehrfächer sind analog der an frühern Kursen gemachten Erfahrungen: Glaubenslehre, Lebenskunde, Erziehungslehre, Agrarprobleme, Staatsbürgerkunde, Redeschulung, Literatur, Geschichte, Fragen der Dorfkultur, Bilder aus der ausländischen Landwirtschaft, Begegnung mit andern Ständen, Schnitzen. Die Kursteilnehmer wohnen nach Geschlechtern getrennt in zwei verschiedenen Häusern der Heimstätte. Die Mehrzahl der Unterrichtsstunden werden von den Söhnen und Töchtern gemeinsam besucht. Etliche Fächer jedoch sind für das eine oder andere Geschlecht getrennt vorgesehen. Zur Teilnahme eingeladen sind Bauern und Bäuerinnen, die mindestens 20 Jahre alt sind oder bereits eine landwirtschaftliche bzw. hauswirtschaftliche Schule besucht haben. Die Kursleitung liegt in den Händen von Pfr. K. Maurer, Murgenthal; Pfr. H. Walt, Buchs SG und Pfr. Oswald Studer, Buchs ZH, an den die Anmeldungen zu richten sind.

Handwebkurse für jedermann

Nach der Sommerpause nimmt die Webschule des Schweizer Heimatwerkes in den «Mülene» von Richterswil ihre Tätigkeit wieder auf. Die Webkurse für Anfänger und Fortgeschrittene stehen allen Frauen und Töchtern offen, die sich aus irgendeinem Grunde für das Handweben interessieren. Eine individuelle Arbeitsweise gestattet es, den Wünschen der Interessentinnen in bezug auf Kursprogramm, Kursdauer und Zeitpunkt zu entsprechen. Man kann nach Belieben im gediegen ausgestatteten Heim der Webschule wohnen oder abends heimkehren. Auch tageweiser Kursbesuch ist möglich.

Ein Kranz auf das Grab von «Mutti Schoop»



«Mutti Schoop» mit dem Enkelkind Paula

Viele haben sie gekannt, die kleine rundliche «Mutti Schoop», die kürzlich so still wie ein Traum im fernen Kalifornien durch einen Herzschlag aus dem Leben gegangen ist. Man musste sie lieb haben, diese ganz unprätentiöse und vitale Künstlermutter, die mit immer regsamem Herzschlag strahlend an allem teilgenommen hat, was ihre vier begabten Kinder betraf. Nie verging ihr Staunen, dass es so viel Ungerechtigkeit in der Welt gibt. Wären alle Menschen wie sie, wir könnten in einer Welt von Güte und heitrer Nachbarlichkeit leben, weit weg von allem Neid und Kriegsgeschrei — in einer Welt auch von franziskanischer Zufriedenheit und Eintracht mit den Tieren. Stets musste Mutti Schoop einige Vierbeiner um sich haben: Katzen, Hunde und selbst die wegen ihres Geruches gemiedenen Skunks, deren einer ihr vom Filmschauspieler James Mason geschenkt wurde.

Als sie in den dreissiger Jahren mit ihren Kindern von Zürich nach Hollywood auszog, um ihre Rolle als Familienzentrum weiterzuspielen, nahm Mutti Schoop ihre schweizerische Eigenart mit in das kalifornische Sonnenland. Sie ist auch dort die urwüchsige Toggenburgerin geblieben, die als Emma Böppli vor siebenundachtzig Jahren so sündenfrei zur Welt gekommen ist, wie sie sie jetzt verlassen hat. Als ihr aus dem Thurgau stammender, die Handelsredaktion der «Zürcher Post» betreuender Mann früh starb, wuchs sie vollends in die Aufgabe hinein, ihren Kindern den Herd der elterlichen Liebe warm zu erhalten. Es gab keine unpedantischere Erzieherin als sie. Nie hat sie die Individualität der Jugend beschnitten, nie sich selbst in den Vordergrund gestellt. Die grosse Handtasche, die sie immer bei sich trug, war wie eine Art Symbol, dass sie stets für jeden etwas Gutes bei sich habe. So wie die jungen Känguruhs in die Tasche der Mutter zurückflüchten können, so war sie immer bereit, unruhige Herzen und Geister bei sich aufzunehmen. Sie hat das Gute und Richtige mit einer Selbstverständlichkeit getan, die wunderbar wohltuend und erfrischend auf die Mitmenschen ausstrahlte.

In Gedanken legen auch wir einen herbstlichen Kranz auf das Grab dieses schweizerischen Urbilds einer Mutter. Ihre vier Kinder haben Unersetzbares an ihr verloren: die pantomimische Tänzerin und Choreographin Trudi Schoop, die jetzt ebenso besessen Katzen malt wie sie früher als «tanzende Komikerin» das Publikum zweier Kontinente begeisterte, die mit einem Filmfachmann verheiratete Hedy, die reizend stilisierte Kleinkeramiken auf den Markt bringt, der gesellig-aufgeschlossene, mit der wunderhübschen Tänzerin Bonny verheiratete Komponist Paul, der sich mit «Mutti» in Los Angeles oft zu Naschnachmittagen bei den besten Zuckerbäckern getroffen hat, und Max, den als Maler die Einsamkeit der nackten Wüstenlandschaft von Kalifornien bezaubert hat. Sie sind auch als in Künstlerkreisen vielbewunderte und geliebte Auslandsschweizer eine harmonische und festverkittete Familie geblieben: einig in ihrer Begeisterung für das ewig Schöne Farbige, Rhythmische und Lebenserneuernde, das die Erde in jeder Sekunde verschwenderisch hervorbringt — vor allem aber auch einig in der Überzeugung, dass ihnen die beste aller Mütter geschenkt worden war. *C. S.*

Einsegnungsfeier der Diakonissenanstalt Neumünster

EPD. Sonntag, den 27. September, wurden im Neumünster zu Zürich 14 junge Schwestern, die sich für den Beruf einer Diakonisse entschieden hatten, eingesegnet. Die Festpredigt, gehalten von Pfarrer F. Bäbler, Zürich-Witikon, stellte Schwestern und Gemeinde unter das Bibelwort, von dem Kraft, Mut und Freude für das nicht leichte Amt geschenkt werden. Der Vorsteher der Diakonissenanstalt Neumünster, Pfarrer R. Baumgartner, hielt die Einsegnungsansprache. Er bezeichnete das Amt der Diakonissen als der eine verlängerte Arm Christi zur Welt. Jede der 14 Diakonissinnen legte daraufhin das Gelübde ab und erhielt einen Segensspruch. Acht der Töchter stammen aus dem Kanton Zürich, die übrigen aus den Kantonen St. Gallen, Thurgau, Schaffhausen und Appenzell A. Rh., elf von ihnen treten in den Dienst der Krankenpflege, eine Schwester bildet sich für die Missionsarbeit aus, und zwei sind für andere Dienstaufgaben bestimmt.

«Mich locken Kaliforniens Felder, wo man das Gold im Sande wäscht . . .»

Wie herrlich haben es heute junge Leute; denn ihnen steht die weite Welt offen. Sie fliegen auch gerne aus und lernen Land und Leute ausserhalb der Heimat kennen. Wie im eingangs erwähnten Liedervers, lockt die Fremde. Freilich das Gold — es muss erarbeitet werden; von Schweizern wird ganze Arbeit erwartet. Ja, nicht nur die Arbeit, der ganze Mensch muss dem Qualitätsbegriff standhalten.

Manchmal scheint es, dass Mädchen in der Fremde leichter Arbeit finden als ihre Brüder, ganz besonders, wenn sie sich in der Hauswirtschaft umsehen. Das ist alles sehr erfreulich und solche Lehr- und Wanderzeit ist wertvolles Gut für den Lebensweg.

Vielleicht gibt es auch etwa Enttäuschungen, wo nicht? An ihnen kann man sich erproben. Aber manchmal wären Enttäuschungen zu umgehen, wenn man nicht mit falschen Vorstellungen auf die Wanderschaft ginge. Auch z. B. in den USA wird viel gearbeitet, bis man schön verdient, selbst bei einem 8-Stunden-Tag und 5 Arbeitstagen pro Woche. Im Haushalt ist es ganz selbstverständlich, dass am Abend — mit Ausnahme des Freitages — kein Ausgang sein wird. Erstens wird die ganze Familie daheim sein und die Mahlzeit dort einnehmen. Jene wenigen Fälle, da wo tatsächlich ein Auto ab und zu zur Verfügung gestellt wird, dürfen nicht verallgemeinert werden, bestimmt aber auch jene nicht, wo sogar ein persönlicher Wagen verfügbar ist! Auch von Superlöhnen sollte nicht — als die Regel — geträumt werden. Sicher sind die Dollareinkommen anders als die unseres Landes in Franken. Wer freie Station erhält, der kann sich leicht das Reisegeld ersparen. Sonst aber ist das Leben ziemlich teuer.

Im Haushalt beginnt der Freitag nach dem Frühstück, manchmal erst um 11 Uhr. 24 Stunden frei pro Woche, das ist der Idealfall. Es fehlen meistens die gesetzlichen Bestimmungen. Es besteht auch kein Kündigungsschutz, kein Vertrag. In der Praxis wird z. B. bei Kündigung in normalen Fällen eine Frist von einer Woche, maximal zwei Wochen, eingehalten.

Englisch-Kenntnisse werden in Nordamerika vorausgesetzt. Es ist sehr wertvoll, noch eine Fremdsprache zu sprechen. Dass die Papiere vor der Abreise in Ordnung sein müssen (Arbeitsbewilligung) ist genügend bekannt. *A. L.*

Der an der letztjährigen Delegiertenversammlung des Schweizerischen Verbandes der Berufs- und Geschäftsfrauen gehaltene Vortrag von

Dr. iur. Helene Thalmann-Antenen, Fürsprech in Bern

Ist die Schweizer Frau rechtlich schlechter gestellt als die Frauen anderer Staaten?

wird vom Schweizer Frauenblatt als Separatdruck, 24seitig, herausgegeben. Bestellungen sind zu richten an die Administration SCHWEIZER FRAUENBLATT, Winterthur, Postfach 210, mittels untenstehendem Bestellzettel

Die Unterzeichnete bestellt

..... Exemplare Sonderdruck **«Ist die Schweizer Frau rechtlich schlechter gestellt als die Frauen anderer Staaten?»** von Dr. iur. Helene Thalmann-Antenen, Fürsprech in Bern, zum Preise von 80 Rp. per Exemplar + Porto.

Name und genaue Adresse der Bestellerin

.....

.....

Herbstausstellung in Ligerz

Im schönen alten Haus zur Laube ist wieder, wie jedes Jahr, die Ausstellung der Handweberei Geiger-Woerner untergebracht.

Neben all den vielen Divandecken, Tischdecken, Sets, für den Haushalt und den mehr modischen Artikeln wie Foulards, Stolas und Krawatten, dominiert diesmal die Fülle an Kleiderstoffen, hauptsächlich wollenen. In langer Reihe präsentieren sich diese in harmonischer Farbenskala, so dass sowohl der blosse Beschauer, wie auch der Interessent, sich an dem Anblick weiden können.

Einige interessante Wandteppiche aus der eigenen Werkstatt, von Frau E. U. Lyk-Calonder und Dr. Albrecht Braun, ergänzen den textilen Teil der Ausstellung. Neben all dem Gewobenen finden wir wieder eigenartige Holzplastiken und Kasperlifiguren von Geo Tentori-Klein, gute Kunstkeramik und künstlerischen Schmuck.

Es lohnt sich, an einem der kommenden Lesesonntage dem alten Winzerdorf Ligerz einen Besuch abzustatten und einen Rundgang zu machen durch die Ausstellung in den hohen alten Räumen der «Laube».

G/59-Ausklang

Nun werden sich — übermorgen, am 11. Oktober — die Tore der den ganzen Sommer, den so schönen Herbst hindurch dem Publikum zugänglichen Gartenbauausstellung schliessen.

Dieser Tage hat die

Grosse Herbstblumenschau

der Ausstellung noch besonderes Gewicht verliehen. Mehr als ein Dutzend Gärtner aus der ganzen Schweiz haben sich zusammengeschlossen, um in der Doppelhalle der Sonderschauen an der Schweizerischen Gartenbau-Ausstellung in Zürich ein herbstliches Blumenbukett zu zeigen, das in seiner Qualität und Vielfalt den Besuchern nochmals eindrücklich die Leistung des einheimischen Gartenbaues vor Augen führt und gleichzeitig einen bezaubernden Abschiedsgruss darstellt, wie man ihn wohl selten findet. Von kundiger Hand gebunden, präsentieren sich Chrysanthemen, Zyklamen und Erika neben vielen anderen Schnittblumen und Topfpflanzen in allen nur denkbaren Farben und Formen.

Was bleibt von der Gartenbau-Ausstellung?

Viele Besucher der Schweizerischen Gartenbau-Ausstellung in Zürich, und insbesondere natürlich die Zürcher, stellen immer wieder die Frage, welche Anlagen der G 59 über die Ausstellung hinaus bestehen bleiben. Sie verbinden damit gleichzeitig den Wunsch, man möge möglichst viel der Wege und Stege, der Blumenbeete, der Teiche und Wasserspiele in die Zukunft hinüberretten, auf dass sie für immer das Auge der Spaziergänger am rechten Seeufer und in den öffentlichen Parkanlagen auf der linken Seite erfreuen.

Auf dem rechten Ufer sind für die Uebernahme durch die Stadt in Vorschlag gebracht worden die neue, moderne, den Menschen direkt ans Wasser führende Seeufergestaltung mit der Freitreppe und dem verträumten Nymphenteich bei der Fischstube. Nicht stehen gelassen werden können der Poeten- und der Rosengarten, da das Gebiet zwischen dem Uferweg und der Bellerivestrasse wieder in die Blatterwiese für die Schule zurückverwandelt wird.

Auf dem linken Ufer sollen der Wabengarten mit den kleinen Springbrunnen beim Haupteingang Enge und die anschliessende Mole erhalten bleiben. Naheliegend ist, dass die Belvoirterrasse so bleibt, wie sie heute ist (nur die Lübecker Wasserspiele werden entfernt), und dass auch der Kinderspielplatz weiterhin den kleinen Gästen des Restaurants zur Verfügung steht. Einem vielfach geäusserten Wunsch würde es entsprechen, wenn auch der schöne Wassergarten mit dem Springbrunnen «Mirabelle» und das prächtige Blumenparterre an seinem Rand eine ständige Zierde der dortigen öffentlichen Parkanlage wäre. Ueber diese namentlich erwähnten Anlagen hinaus dürften verschiedene Wege und Plätze der Ausstellung sich vortrefflich auch für später eignen.

Sämtliche Hochbauten der G 59 werden, mit einer Ausnahme, abgebrochen. Nur das Seerestaurant beim Hafen Enge wird noch während zehn Jahren für Zürcher und Auswärtige ein willkommener, direkt am Wasser gelegener Ort der Erholung sein. Mit dieser Gaststätte bleibt auch die Gondelbahn über den See noch während zweieinhalb Jahren Erinnerungsstück der in verschiedener Hinsicht erfolgreichen I. Schweizerischen Gartenbau-Ausstellung.

Veranstaltungen

LYCEUMCLUB ZÜRICH

Programm Oktober 1959

Montag, 12. 17 Uhr: Dr. phil. Ruth Gilg-Ludwig: Amerikanisches Städtepanorama in Wort und Bild.

Montag, 19. 17 Uhr: Vreni Howald, Vidine; Yvonne Griesser-Nodot, Klavier: Werke von Mozart und Schubert.

Montag, 26. 17 Uhr: Dr. René Wehrli, Direktor des Kunsthauses Zürich, spricht über «Museumsarbeit».

Radiosendungen

vom 11. Oktober bis 17. Oktober 1959

Montag, 12. Oktober, 14.00: Notiers und probiers. 16.00: Krankenvisite für die Frauen. — Dienstag, 14.00: 1. Kleine Staatskunde für Schweizerinnen. 2. Eine Viertelstunde für unser Kind. — Mittwoch, 14.00: Mektoub: Es besteht schrieben. Das seltsame Leben der Isabelle Eberhardt. 20.25: Gespräche über die Grenze: Frau und Politik. — Donnerstag, 14.00: Neue Kinderbücher. — Freitag, 14.00: 1. Kleine Staatskunde für Schweizerinnen. 2. Was soll ich tun? Auskunft über Rechtsfragen des Alltags. 3. Was mer so erläbt ... — Samstag, UKW: 20.00: Gespräche über die Grenzen: Frau und Politik.

Redaktion:
Frau B. Wehrli-Knobel, Birmensdorferstrasse 426
Zürich 55, Tel. (051) 35 30 65
wenn keine Antwort (051) 26 81 51
Verlag:
Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Präsidentin: Dr. Olga Stämpfli, Gönhardhof, Aarau

JECO FISCHLI „forte" sind famos, machen Kinder stark und gross!

Von Kindern und Erwachsenen gerne genommene, wohlschmeckende Fischli aus Orangen-Fruchtgelee

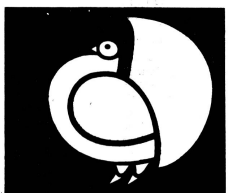
mit hohem Vitamin A + D-Gehalt
Hauptwirkstoffe des Lebertrans —

Zur allgemeinen Stärkung vor und während der sonnenarmen Winterzeit.

Dazu kommen noch weitere Aufbaustoffe:
Vitamin C zur Erhöhung der Leistungsfähigkeit, zur Kräftigung gegen Erkältungskrankheiten und Infektionen.
Calcium und Phosphor zur Knochenbildung.

Die Wirkung einer **JECO-KUR** zeigt sich bald!
Die Kinder sehen gut aus, werden wieder **munter** und **leistungsfähig, die Reizbarkeit verschwindet,** der **Appetit** ist **ausgezeichnet** und sie **wachsen tüchtig.** Auch sind sie gegen Erkältungskrankheiten widerstandsfähiger. Darum führen Sie strikte ein:

JECO FISCHLI „forte":
für Kinder eins pro Tag; für Erwachsene die doppelte Dosis.
Monatspackung à 30 Fischli Fr. 4.70
Familienpackung à 100 Fischli Fr. 14.—
Erhältlich in Apotheken und Drogerien.



Seifenflocken Weisse Taube reinigen gründlich und schonen Ihre Wäsche!
Kolb Seifenfabrik Zürich

Hülle und Fülle

erzeugt zu viel «Fülle in der Hülle»! Aber gute Verdauung, normale Darmtätigkeit baut der Fülle vor. Besonders jene, die viel sitzen und wenig Bewegung haben, sollten daher besser auf normalisierte Darmfunktion achten, sonst leiden Stoffwechsel, Haut und Figur. DRIX-Dragées helfen bei Verstopfung und Darmträgheit zuverlässig und beschwerdelos! — Darmträgheit führt leicht zu vielerlei gesundheitlichen Störungen. DRIX schafft die belastenden Schlacken gründlich weg.

DRIX

Die flache Originalpackung mit 100 Dragées kostet Fr. 3.65. In Apotheken und Drogerien.

Messerwaren und Bestecke
Bahnhofstr. 31 Zürich
Tel. 23 95 82

Liebe Leserin!

Denken Sie beim Schenken an das verbilligte

Geschenkabonnement

(nur für Abonnentinnen) zu Fr. 11.50 anstatt 14.80.

Administration Schweizer Frauenblatt, Winterthur

90 %

aller Einkäufe besorgt die Frau. Mit Inseraten im «Frauenblatt», das in der ganzen Schweiz von Frauen jeden Standes gelesen wird, erreicht der Inserent höchsten Nutzeffekt seiner Reklame.

Herbstausstellung

der Handweberei Geiger-Woerner in **Ligerz** am Bielersee
bis 25. Oktober täglich
Handgewebe Kunsthandwerk

Taschen im Herbst
Grosse Formen sind vorherrschend, strenge, schlanke Modelle neben solchen aus weichem Leder. Als Farbe dominiert Braun in allen Schattierungen.

Zürich, Münsterhof
Telephon 23 18 14

Leder LOCHER

Es ist wieder

Fondue-Zeit

Wenn Sie Ihr Fondue in der unübertroffenen Fonduepfanne Marke «Landert» zubereiten, so vermeiden Sie unangenehme Ueberraschungen. Unsere Fonduepfannen werden vom Schweizerischen Institut für Hauswirtschaft empfohlen. Sie werden in den einschlägigen Geschäften zu jeder Pfanne auch passende Fondueteller und Brotschalen aus unserer Fabrikation finden.

Hersteller: Landert & Co., Töpferei, Embrach

Das Schweizer Frauenblatt wird nicht nur von Einzelpersonen abonniert, sondern auch von über 200 Kollektivhaushaltungen!

Tapeten A.G.
DECORATIONSSTOFFE
VORHÄNGE
ZÜRICH, Fraumünsterstr. 8, Tel. 25 37 30

Wir empfehlen Ihnen unsere Separata:

Dr. iur. Helene Thalmann-Antenen, Fürsprech, Bern: **«Ist die Schweizer Frau rechtlich schlechter gestellt als die Frauen anderer Staaten?»** 24 Seiten à Fr. —.80

Dr. Marga Bührig: **«Die Zukunft ist unsere Aufgabe — heute schon»,** 16 Seiten à Fr. —.50

Zu beziehen bei der Administration des «SCHWEIZER FRAUENBLATT», Winterthur, Technikumstrasse 83, Tel. (052) 2 22 52

Alkoholfreie Gaststätten laden Sie ein

Von Frau zu Frau:

Wenn Sie dieses Buch noch nicht besitzen, dann lesen Sie hier bitte, was der «Bund Schweizerischer Frauenvereine» in seinem Presse-Bulletin schreibt:

«Dieses Buch von Maxine Davis ist ein sehr modernes, ein sehr offenes und mutiges Buch. Eine erfahrene Frau berät die Frauen über ihre Rolle und Verantwortung in der Gestaltung der sexuellen Beziehungen in der Ehe, die sie heute, da sie in jeder Beziehung selbständig geworden sind, als vollwertige Partnerinnen zu übernehmen haben.

Viele Frauenärzte werden sehr froh sein, ihre Patientinnen, die in diesen Fragen Rat und Hilfe bei ihnen suchen, auf dieses Buch hinweisen zu können. Manche aufgeschlossene Mutter wird die Belehrung und Aufklärung durch dieses Buch ihrer Tochter zukommen lassen, und unzählige Frauen werden dankbar sein über die Klarheit und Offenheit, mit welcher sie beraten und belehrt werden. (SSF, Jan. 1959)»

GUTSCHEIN

Ich möchte Näheres über dieses vertrauliche Buch erfahren. Bitte senden Sie ausführlichen Prospekt in verschlossenem Kuvert an folgende Adresse: D7/FB

Name: Vorname: Alter:

Strasse: Ort:

Gutschein gut lesbar ausfüllen und ausschneiden oder kurzes Briefli schreiben. Für Portospesen bitte 20 Rp. in Marken beilegen und umgehend einsenden an: Verlag Wissen und Fortschritt, Bern 5

3 SAIS-Qualitäten für hohe Ansprüche

SAIS mit 10 % Butter
PLANTA-Pflanzenmargarine
SAIS-Oel

OFP 1/59-1

Wohin in Zürich?

HOTELS UND RESTAURANTS

Seidenhof	Sihlstrasse 7/9, Nähe Bahnhofstr., Tel. 23 66 10
Zürichberg	Orellistr. 21, Nähe Wald und Zoo, Tel. 34 38 48
Rigiblick	Krattenturmstrasse 59, Aussichtsterrasse, grosser Saal mit Bühne

RESTAURANTS

Karl der Grosse	Kirchgasse 14, beim Grossmünster
Olivenbaum	beim Bahnhof Stadelhofen
Rütli	Zähringerstrasse 43, Nähe Central
Zur Limmat	Limmatquai 92

Kein Trinkgeld, kein Bedienungszuschlag!

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften